Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

19.

Montag, am 13. Mai 1833.

Die Portugiesischen Bauern.

Die Portugiesischen Bauern und Landbewohner unterscheiden sich durch das Ansehen und die Sitten auffallend von ihren Spanischen Nachbarn, besonders von den Kastilianern. Sie haben weder den Stolz, noch das düstere Wesen der Letzteren. Ihr Gang ist nicht so gravitätisch, ihre Sprache nicht so bilderreich und auch nicht so wohlklingend. Die meisten Reisenden, welche beide Länder besucht haben, geben dem Portugiesischen Bauern den Vorzug; er ist geselliger, umgänglicher und gutmüthiger, als der Spanier. "Je tiefer", sagt Costigan, „man in Portugal zu den Ständen hinabsteigt, desto höher steigt der Volks-Charakter an Werth. Die höheren Klassen

Klassen stehen denen in Spanien eben so weit nach, als das gemeine Volk über das Spanische von demselben Range emporragt." Link sagt: „Die Höflichkeit, das ungezwungene, muntere und freundliche Wesen des gemeinen Volks nehmen den Fremden für die Portugiesen weit mehr ein als für die Spanier, aber mit den höheren Klassen ist es gerade umgekehrt." — Troß dieser günstigen Urtheile halten wir doch im Ganzen den Spanischen National-Charakter höher und glauben, daß selbst die Bauern in letzterem Lande mehr Elemente eines großen und unabhängigen Volks besitzen, als die Portugiesen. Doch bleibt es wahr, daß die Letzteren alle Entbehrungen mit der größten Geduld tragen, im Ganzen ehrlich, ihrem Vaterlande ergeben und muthvoll sind.

Der Portugiesische Bauer lebt im Ganzen sehr kümmerlich. Sein Brod ist von Milho oder Türkischem Korn. Es ist süßlich, schwer und zerkrümelt sich, wenn man es bricht. Bacalhao, eine Art gesalzener Stockfische, Sardellen, welche an der Küste von Portugal in großer Menge gefangen werden, Knoblauch, Zwiebeln, Wolfsbohnen, einige Oliven, das ist seine gewöhnliche Nahrung. Waizenbrod ist ein Luxus-Artikel. Fleisch bekommt der Bauer selten zu essen. Portugal bringt, mit Ausnahme der Provinz Alemtejo, wenig Waizen und Gerste, noch weniger Roggen und fast gar keinen Hafer hervor. Das Türkische

Türkische Korn wird gewöhnlich im März und April gesäet. Wenn der Sprößling ungefähr einen Zoll hoch ist, so wird die Erde rings umher mit einer Karste abgegraben, damit die Wurzeln sich gehörig ausdehnen und kräftigen können. Mäßiger Regen ist sehr zuträglich, aber eine zu sehr nasse Jahreszeit ist der Erndte verderblich. Wenn der Halm oder Stengel einige Zoll hoch geworden ist, so muß die Erde umher wieder abgegraben werden, und zum dritten Male ist dies nöthig, wenn die Pflanze einen Fuß Höhe erreicht hat. Die Blätter des Türkischen Korns dienen zum Viehfutter, da man in Portugal sehr wenig Heu macht.

Die Olive, ein anderes sehr wichtiges Produkt Portugals, wird im Dezember oder Januar reif. Die Oliven werden mit Stangen abgeschlagen und nicht mit der Hand abgepflückt, wie im südlichen Frankreich oder in Genua und Lucca. Dies ist eine der Ursachen, warum das Portugiesische Oel schlechter ist. Manche Pächter pressen die Oliven sogleich aus; andere legen sie in Haufen zusammen, streuen Salz darauf und lassen sie gähren, wodurch sie mehr, aber schlechteres Oel bekommen. Kinsey erwähnt eines alten wiedersinnigen Privilegiums, welches noch bestehen soll, vermöge dessen die Fidalgo's, oder Adeligen, und die geistlichen Corporationen allein das Recht haben, Oelpressen zu halten, so daß die Pächter oder kleineren Gutsbesitzer warten

ten müssen, bis sie eine geliehen bekommen, nachdem die Anderen sie gebraucht haben. Daher müssen sie ihren Vorrath zuweilen bis Mai oder Juni aufheben, und alsdann ist die Frucht verdorben. Die Pressen werden durch Ochsen getreten, wie das Korn in den meisten Orten ebenfalls durch Ochsen auf einer Tenne, die man auf dem Felde macht, ausgedroschen wird.

Die Häuser in den Portugiesischen Dörfern zeigen die Baukunst noch in ihrer Kindheit. Sie bestehen gewöhnlich nur aus dem Fußboden und den vier Wänden. Die Wände sind sehr dick, von großen unbehauenen Steinen, und die Balken und das Zimmerwerk des Daches sind eben so plump. Von außen sind die Wände bloß mit Kalk beworfen, die Fenster haben keine Scheiben, und die schlecht schließenden Fensterladen sind eben so wenig angestrichen, als die Thüren. Die Niedrigkeit der Häuser und ihre dunkle Farbe lassen sie von fern zwischen den Bäumen und Gartenmauern nicht erkennen, so daß der Reisende oft, so zu sagen, über ein Dorf stolpert, ehe er weiß, daß eines in der Nähe ist. Das Innere der meisten Dörfer, so wie der Häuser, bietet einen Anblick von Schmutz und Unsauberkeit, wie man ihn, außer in Polen, wohl in keinem anderen Lande Europa's findet. An der Gränze von Spanien und Portugal ist der Kontrast entschieden zum Vortheil des ersteren Landes. So wie man aus der Portugiesischen Provinz

Provinz Beira in die Spanische Provinz oder das Königreich Leon tritt, welches bei weitem keiner der besseren Theile von Spanien ist, so findet man die Spanischen Dörfer wenige Meilen von der Gränze, reinlich, anständig und wohnlich gegen die ihrer Nachbarn genommen. Auch die gesunde Farbe, der männliche Blick und Anstand des Spanischen Bauern stechen auffallend gegen das niedergeschlagene Wesen und den lumpigen Anzug des Portugiesischen ab. Doch giebt es in Portugal Distrikte, auf welche diese Bemerkung nicht anwendbar ist. Die schöne Provinz Entre Duero e Minho mit ihren zahlreichen Städten und Dörfern, ihren 500 Kirchspielen und einer Bevölkerung von beinahe einer Million Einwohner, ist, obgleich die kleinste an Flächenraum, doch die fruchtbarste und am besten angebaute im ganzen Königreiche und scheint die betriebsamsten und wohlhabendsten Einwohner zu haben. Dies ist die reiche Weingegend, von wo der Wein nach Porto geschifft wird. In der Nachbarschaft von Lissabon giebt es auch einige schöne Landstriche, so wie in dem Thal des Mondego oberhalb Coimbra, da giebt es besser gebaute Dörfer und einige hübsche Quinta's oder Landhäuser. Allein ein großer Theil des Landes ist dürr, felsicht und unangebaut. Die Fidalgo's oder großen Landeigenthümer wohnen in den Städten und überlassen die Verwaltung ihrer Güter Agenten oder Spekulanten, an die ihre Einkünfte verpfändet sind, und

und weiche die Pächter aussangen. Die Kronländereien sind in einem vernachlässigten Zustande, die Klostergüter aber besser angebaut. Die Pächter sind arm und können an keine Verbesserung denken. Ihr Rathgeber beim Landbau ist der Kalender, und sie säen Jahr aus Jahr ein denselben Saamen auf dasselbe Feld, wie es ihre Väter thaten. Ihr Pflug und ihre Egge sind äußerst schwer und werden von Rindern gezogen. Die Portugiesischen Fuhrwerke sind merkwürdig wegen ihrer Plumpheit. Die Räder bestehen aus einem ganzen Stück von ungefähr 3 Fuß im Durchmesser und sitzen an der Achse fest, mit welcher sie sich umdrehen und dabei auf unerträgliche Art knarren. Der Fuhrmann geht neben den Rindern her und treibt sie mit dem Stachel an: so bewegt sich die schwerfällige Maschiene langsam vorwärts, indem sie auf den schlechten Straßen die für jede andere Art von Fuhrwerk unfahrbar sind, furchtbar hin und her gestoßen wird. Die verwundeten Soldaten, welche im letzten Kriege auf solchen Karren fortgebracht wurden, haben dies schmerzhaft genug empfunden. In den Wein-Distrikten des Duero brauchen zwei Ochsen einen ganzen Tag, um eine Pipe Wein 6 oder 7 (Engl.) Meilen weit zu führen, und zwei Menschen gehören dazu, um den Wagen zu halten, daß er nicht umstürzt. Maulthiere und Maulesel, besonders erstere, werden am meisten als Last- und Zugvieh gebraucht. Die Maulthiere sind

sind schön gebaut und stark und dem Landvolke sehr nützlich. Der Adel reist in Liteiras, einer Art Sänften, die von zwei Pferden oder Maulleseln getragen werden.

Der Portugiesische Bauer ist stets mit seinem Cajado bewaffnet, einem ungefähr 7 Fuß langen Stab, der an dem einen Ende einen dicken Knorren hat oder mit Blei ausgegossen ist, und dessen er sich mit großer Geschicklichkeit bedient. Dieser Stock ist in der That eine furchtbare Waffe in seiner Hand. Der Capote oder Mantel ist eben so allgemein im Gebrauch, wie in Spanien.

Die Bevölkerung von Portugal giebt Balbi auf $3\frac{1}{2}$ Millionen an, wovon auf Lissabon und sein Gebiet ungefähr $\frac{1}{2}$ Million kommt.

Mehmed Ali.

Mehmed Ali, dem sein Genie eine ausgezeichnete Stelle unter seinen Zeitgenossen angewiesen hat, ist in Macedonien geboren und stammt aus einer angesehenen Familie. Er ist jetzt 63 Jahr alt. Als Kind schon verlor er seinen Vater und wurde von dem Gouverneur von Cavala erzogen; er legte frühzeitig Beweise von großer Tapferkeit und seltenem Scharfsinn ab. Noch sehr jung,

verdankte er seine erste militairische Anstellung einer kühnen That, die einem alten Soldaten Ehre gemacht haben würde.

Ein im Lande ansässiger Franzose hatte den jungen Mehmed Ali sehr lieb gewonnen und seinem Onkel, Toffun Aga, der als Opfer einer schändlichen Verrätherei ums Leben kam, manche Dienste geleistet. Als Mehmed Ali viele Jahre später erfuhr, daß jener Franzose nach Marseille zurückgekehrt wäre und sich daselbst in dürftigen Umständen befinde, ließ er ihm eine ehrenvolle Zuflucht für sein Alter in Aegypten anbieten; aber der alte Kaufmann starb, als er eben im Begriff war, sich einzuschiffen. Der Pascha übertrug seine Wohlthaten auf dessen Familie. Diese Thatsachen und eine Menge andere beweisen, daß Mehmed Ali die bei Emporkömmlingen so seltene Tugend der Dankbarkeit besitzt. Alle die, welche sich ihm nahen, wissen auch, wie empfänglich sein Herz für die Freundschaft ist, und welche aufrichtige Anhänglichkeit er einzuflößen weiß.

Als er während der Expedition Bonaparte's nach Aegypten gesandt wurde, zeichnete er sich durch Tapferkeit und Umsicht aus. In der Schlacht bei Ramanieh namentlich verrichtete er Wunder, und wurde zu einem Ober-Kommando befördert. Er gewann das Vertrauen der Soldaten, und nach dem Rückzuge der Franzosen

bekämpfte

bekämpfte er mit Erfolg die Mamelucken, welche von Neuem herrschen wollten. Sein Ruf wuchs und erregte die Eifersucht des Pascha's, welche bei der Pforte seine Zurückberufung zu bewirken wußte. Aber wie aus Einem Munde erhoben die Truppen, das Volk, die Scheiks und die Ulema's Einspruch dagegen; der Divan mußte ihren Wünschen nachgeben und bekleidete Mehmed Ali mit dem Gouvernement von Aegypten. Das Land war erschöpft, die Felder verwüstet, die Armee ohne Sold und die Unordnung auf's Höchste gestiegen. Bald wendete sich die Pforte noch einmal gegen den neuen Pascha, den sie hätte unterstützen müssen, und zum zweitenmal erbat ihn sich ganz Aegypten als seinen Retter. Sein Kampf mit den Mamelucken dauerte lange und war mühselig. Die nach Kairo zurückgekehrten stifteten daselbst neue Unruhen an. Man mußte die immer auf's neue wieder angezettelten Verschwörungen im Keime ersticken; das öffentliche Wohl, seine eigene Sicherheit und die Pforte setzten den Vicekönig in die Nothwendigkeit, so vielen Leiden ein Ende zu machen.

Alsbald hörte die Anarchie auf, die Ordnung stellte sich nach und nach wieder her; Ruhe folgte auf eine furchtbare Aufregung, und das Land konnte endlich wieder gedeihen. Ein regenerirender Geist erschuf einen neuen und reichen Ackerbau. Die bei den Orientalen so gewöhnlichen Untugenden der Indolenz uud des Geizes wurden

durch

durch das Beispiel des Vicekönigs aus den Familien der Großen verbannt. Seine Söhne zeigten sich ihres Vaters würdig. Ein frühzeitiger Tod entriß ihm zwei seiner jungen Prinzen; aber dieser schmerzliche Verlust schwächte weder seinen Geist, noch hielt er die Entwickelung der Pläne auf, welche er für das Glück des Landes entworfen hatte. Aegypten besaß nur noch seine antiken Erinnerungen; seine einzigen Denkmäler waren die aus den frühesten Zeiten; es hatte keinen anderen Handel, als den die Fremden trieben. Jetzt haben sich Etablissements erhoben, die den Europäischen Hauptstädten Ehre machen würden; es ist eine regelmäßige Armee gebildet, und inmitten kostspieliger Kriege eine Marine erschaffen worden. Und während Aegypren den Orient von den furchtbaren Wachabiten befreite, Nubien im Zaum hielt und das Ottomanische Reich in einem hartnäckigen Kampfe unterstützte, wurde mit den Erzeugnissen seines Bodens ein ungeheurer Handel getrieben.

Wässerungs- und Schifffahrts-Kanäle sind gereinigt oder verlängert und zum Theil auch ganz neu erbaut worden. Große Länderstrecken sind ausgetrocknet und zur Bearbeitung tauglich gemacht worden. Die Baumwollenzucht hat sich so ausgedehnt, daß jährlich ungefähr 150,000 Ballen produzirt werden. Die Verbindungsmittel sind durch die Anwendung der Dampfschiffe und durch die Verbesserung und Sicherstellung der

Straßen

Straßen vervielfacht worden. Fabriken, Gießereien und Werkstätten aller Art sind nach und nach errichtet, und ist dabei England in jeder Hinsicht zum Muster genommen worden.

Die Presse, dieses mächtige Mittel der Civilisation, erstreckt ihre Wohlthaten schon über Aegypten. Es bestehen Druckereien, deren Zahl sich noch vermehren wird. Eine Zeitung bringt außer den Verordnungen der Regierung alle wichtige Thatsachen zur öffentlichen Kenntniß.

Mehmed Ali weiß, daß der öffentliche Unterricht den Fürsten, welche gerecht regieren, nicht allein vortheilhaft, sondern auch, daß die Verbreitung desselben ihnen Pflicht ist. Er hat Elementarschulen und Gymnasien eingerichtet, in denen für alle Wissenschaften zahlreiche Lehrer angestellt sind. Die Französische Sprache wird vorzugsweise gelehrt, und seit mehreren Jahren werden junge Leute nach Frankreich und England geschickt, um sich alle Arten von Kenntnissen anzueignen. Die Heilkunde hat besonders die Aufmerksamkeit des Vicekönigs auf sich gezogen, indem er der Meinung ist, daß unter den Umständen, in denen sich Aegypten jetzt befindet, der Unterricht in dieser Wissenschaft die erste Stelle einnehmen müsse. Bei dem Hospital von Abu-Zabel, einer herrlichen Anstalt, in der sich 1600 Betten befinden, ist eine Schule für Mediziner errichtet worden, in welcher Perser, Armenier unter-

unterrichtet werden. Auch die Chemie und Apothekerkunst haben ihre Schulen, und über alle diese Anstalten führt ein Gesundheitsrath die Oberaufsicht.

In Allem, das die öffentliche Ordnung, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums betrifft, herrscht die größte Ordnung. — Die Aegyptische Armee ist aus gleichartigen Elementen zusammengesetzt, zahlreich und vortrefflich eingeübt. Die Araber sind tapfer, kräftig und mäßig, und eben so sehr der Disziplin unterworfen, als es die Albaneser und Janitscharen nicht waren. Ibrahim-Pascha ist die Seele dieser Armee; er hat den Ueberblick und die Kaltblütigkeit eines alten Feldherrn; seine Biederkeit, seine edle Einfachheit und seine Lebendigkeit in der Schlacht haben ihm die Herzen der Führer und der Soldaten gewonnen. Ein guter Administrator, Freund der Aufklärung und der Civilisation, scheint diesem Prinzen eine glänzende Laufbahn vorbehalten zu sein.

Unabhängig von einer vortrefflichen regelmäßigen Kavallerie, stehen dem Vicekönig auch noch 25 bis 30,000 wohlberittener Beduinen zu Gebote, welche beim Vortrab vortreffliche Dienste leisten.

Besondere Schulen für den Generalstab, für die Artillerie und Kavallerie bilden taugliche Subjekte für diese verschiedenen Waffengattungen, deren Organisation sie täglich mehr vervollkommnet.

Der

Der Vicekönig sieht ein, wie wichtig eine achtunggebietende Seemacht für Aegypten ist; er hat sich beständig damit beschäftigt, und nichts dabei gespart. Seine Flotte ist jetzt stärker, als die der Pforte und der Raubstaaten zusammengenommen, und wird von unterrichteten und erfahrenen Offizieren kommandirt. Ein prächtiges und reich versehenes Arsenal sorgt für die Bedürfnisse der Flotte, während beständige Bauten in den Stand setzen, etwanige Verluste schnell wieder zu ersetzen.

Eine Wirthshaus-Scene.

Früh am Morgen im Monat März 1829 hielt die Post von Antibes vor einem kleinen Wirthshause dicht bei Estrelles still, und der Wirth lud uns Passagiere ein, auszusteigen, indem wir doch warten müßten, bis ein eine halbe Stunde von hier durch den Regen übergetretener Fluß wieder gefallen sei. Die Nachricht war der ganzen Gesellschaft unangenehm: es war indessen nicht zu ändern. So stiegen wir denn aus und nahmen das Gastzimmer in Beschlag. Wir ließen Feuer anmachen, Licht anzünden und lauschten nun zum Zeitvertreib auf Pferde-Getrappel, indem wir uns eine Entschädigung für unser eigenes Mißgeschick in dem verdrießlichen Aussehen jedes ankommenden Reisenden versprachen.

chen. Wir brauchten nicht lange zu warten; denn bald nach uns kam ein Deutscher Baron in seinem eigenen Wagen an. Er besah sich erst mit mißvergnügter Miene die ärmlichen Zimmer d s Hauses und schwankte augenscheinlich, ob er sich den Deligenc:-Reisenden zugesellen solle; er unterdrückte unterdessen seinen Stolz und mischte sich in unseren Kreis, wo er sich aber bald dadurch abzusondern suchte, daß er seine ganze Aufmerksamkeit einer schönen Römerin zuwandte, welche mit ihrem Bruder, einem Künstler, nach Florenz ging; er war indessen nicht sehr glücklich, denn ein liebenswürdiger Franzose belagerte ihr das eine Ohr so süß, daß sie auf dem anderen taub zu sein schien. Wir hatten kaum unsere Plätze am Feuer wieder eingenommen, als ein Portugiesischer Courier auf seinem Wege von Lissabon nach Rom anhielt und laut über den nothwendig gewordenen Aufenthalt fluchte. Er gesellte sich ebenfalls zu uns. Einige Minuten später kam mit zwei Wagen der Kardinal Clermont-Tonnerre, Erzbischof von Toulouse, an, der nach Rom ging, um dem Konklave beizuwohnen. Um diesen vornehmen Reisenden anständig zu logiren, da er sonst nicht ausgestiegen sein würde, räumte der Wirth sein eigenes Zimmer ein, und Se. Eminenz würde von zweien seiner Begleiter durch den Schmuß getragen. Es war ein sanfter, vornehm aussehender, kleiner Mann, mit besonders ausdrucksvollen Augen für seine 82 Jahre, und er erreg-

te dadurch, daß er kürzlich den Quälereien der Minister ausgesetzt gewesen war, weil er, die in ihren Privilegien angegriffene Geistlichkeit vertheidigend, einen Artikel mit dem Motto: Etiam si omnes, ego non, geschrieben hatte, ein vermehrtes Interesse zu seinen Gunsten, so daß wir gern das Haupt vor ihm entblößten. Aber obgleich die ganze Gesellschaft die schöne Römerin und der Portugiese vor Allen, sich wahrhaft freute, einen so würdigen Pfeiler der Kirche zu sehen, so muß ich doch bekennen, daß die Gegenwart seines Koches unendlich mehr gewürdigt wurde; denn vor seiner Ankunft waren wir in Verlegenheit wegen des Mittagsessens, da unser Wirth seine Unfähigkeit, so viele Personen zureichend zu versorgen, eingestanden hatte. Jetzt waren schnell alle Schwierigkeiten beseitigt, und wir erhielten einen Beweis davon, was ein Talent selbst mit geringen Mitteln hervorzubringen weiß. Der Kardinals Professor der Gastronomie, werth seiner erhabenen Stellung, nahm sogleich seinen Oberbefehlshaber-Platz in der Küche ein, und nachdem er zuvörderst seinen Herrn versorgt hatte, erzeigte er uns, den Reisenden, die Ehre, uns ein treffliches Mahl zu bereiten und auch dasselbe mit uns zu verzehren. Daß wir hierdurch in eine herrliche Laune versetzt wurden, braucht nicht erwähnt zu werden; denn Jeder hat schon die wohlthätigen Wirkungen eines guten Diners erfahren, besonders wenn es unerwartet kam. Zu dem frugalen Dessert fügte

der

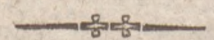
der Portugiese aus seiner Wagentasche einige Flaschen Spanischen Wein's und ein Päckchen Havanna-Cigarren hinzu, nachdem die einzige Dame in der Gesellschaft erklärt hatte, daß sie den Tabacks-Geruch liebe. Mit diesen Zuthaten brachten wir einen geselligen Abend hin und beklagten die Zögerung nicht sehr, welche so viele sich ganz Fremde von verschiedenen Nationen und von so verschiedenen Reisezwecken in gute Kameradschaft gebracht hatte.

Homonyme.

An meinem Körper mag sich mancher gerne laben;
Doch keiner mag mich gern, an seinem Körper haben.

F. H....e.

Auflösung des zweisylbigen Räthsels in No. 18
Hader.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

19.

Montag, am 13. Mai 1833.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat Mai 1833.

I. Die Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Burkert, Wittwe Engler, Gäbel, Hoffmann II., Rhenisch und Rauch 18 Loth; Gürthler, Jander u. Mühmler 19 Lth.; Büttner, Karger, Sauske, Sonntag u. Zimmermann jun. 20 Lt; Prüfert, Welz jun. u Zimmermann sen. 21 Lt.; Eckersdorff u. Gottl. Hoffmann 22 Lt.; Neugebauer 23 Lt.; u. Welz sen. 24 Lt.

b) Brodt für 1 Sgr. Burkert, Wtw. Engler, Gäbel, Hoffmann II., Mühmler, Rhenisch, Wtw. Sauske u. Zimmermann jun. 1 Pfd. 8 Lt.; Gottl. Hoffmann, Jander und Rauch 1 Pfd. 9 Lt.; Büttner, Gürthler, Karger, Neugebauer, Sonntag, Schulz u. Zimmermann sen. 1 Pfd. 10 Lt.; Eckersdorff, Prüfert u. Welz jun. 1 Pfd. 12 Lt., u. Welz seu. 1 Pfd. 20 Lth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. Wtw. Franke, Lindner, Philipp, Scholz u. Selzer zu 2 sgr.; die übrigen zu 2 sgr. 2 pf., und Brandt sen. zu 2 sgr 4 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund E. Heine zu 2 sgr. 6 pf., alle übrigen zu 2 sgr. 8 pf.

c. Hammelfleisch das Pfund Lindner, Wittwe Melchor, Philipp und Scholz zu 2 sgr. 4 pf.; E. Heine zu 2 sgr. 4 bis 6 pf., und alle übrigen zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund: Phillipp zu 1 sgr. 4 pf.; Kalinsky zu 1 sgr. 3 bis 9 pf.; Lindner, Mischeck, Scholz u. Selzer zu 1 sgr. 6 pf.; Wt. Fran-

ke, Gottl. Glerth, Gottl. Hoffmann, Ruffert u. Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt jun., Benj. Glerth, Carl Glerth, E. Heine, Kuntsch, Kube, Wt. Melchor, Wt. Müller, Spätlich, Schwarzer, Stempel, Thiele und Wilde sen. zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.; Brandt sen. u. Burkert zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 4ten Mai 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung

Zwei hiesige Bürger sind wegen unzuläßiger respect. Verpachtung und Pachtung von Schankstätten in 5 und 3 Rthlr. Strafe genommen worden, welches hierdurch zur Warnung für dergleichen gewerbepolizeiliche Uebertretungen bekannt gemacht wird.

Brieg den 6ten Mai 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Vom 1ten Juni bis Ende September d. J., werden die hiesigen Stadtthore bis um 11 Uhr Abends geöffnet bleiben. Nach 11 Uhr haben nur Aerzte, Wund-Aerzte und Hebammen gesetzlich freie Passage zu verlangen. Hiernach hat sich das Publikum zu achten, und jeder unerlaubten Zumuthung gegen die Herren Thorkontrolleur sich zu enthalten.

Brieg den 7ten Mai 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Nachstehende Aufforderung.

Die zweite Säcularfeier des Todes Gustav Adolph Königs von Schweden am 6. November d. J. erneuerte den schon längst gefühlten und öffentlich ausgesprochenen Wunsch der Verehrer dieses Helden, demselben an der Stelle seines Todes ein seiner Verdienste um unseres Vaterlandes politische und religiöse Freiheit würdiges Denkmal errichtet zu sehen. Zur Verwirklichung

dieses Wunsches ist durch den Ertrag des Werks „Gustav Adolphs Tod" und durch die dem Verfasser desselben eingegangenen Beiträge einiger Gönner des Unternehmens, bereits ein kleiner Fonds von circa 400 Rthl vorhanden. Nach dem entworfenen Plane wird das Monument aus einem collossalen polirten Granitwürfel, und der Kostenbetrag aus beiläufig 3000 Rthl. bestehen, und die warme Theilnahme, welche sich an der Feier des Festes vom 6ten d. M. von nah und fern offenbarte, ermuthigte das unterzeichnete, zur Ausführung des Denkmals gebildete Comité zu dem Beschlusse, die zur Bestreitung der Kosten erforderlichen Gelder durch eine Collecte im ganzen protestantischen Deutschland herbei zu schaffen.

Nicht unterlassen können wir es hierbei noch rühmlichst anzuerkennen, daß die Stadt Weimar der Theilnahme an unserem Plane mit einem schönen Beispiele voranging, indem dieselbe schon vor diesem Aufrufe zu dem Zwecke 100 Rthl. bewilligte.

Lützen den 25sten November 1832.

Das zur Errichtung eines Denkmals für Gustav Adolph gebildete Comité.

von Holleuffer, Domprobst. Hartung, Stadtverordneter. Knorr, Gerichts-Amtmann.
Koch, Rathsassessor. Philippi, Steuerrath. Seiffert, Senior und Pastor.
Starke, Bürgermeister.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß mit dem Bemerken: daß eine Hochlöbliche Königl. Regierung zu Breslau in einem Rescripte vom 8. Februar d. J. den Wunsch ausgesprochen hat, auf eine geeignete Weise Beiträge zur Errichtung des Denkmals für den Helden Gustav Adolph von den protestantischen Einwohnern zu sammeln, und uns authorisirt, vorstehende Aufforderung durch die Wochenblätter bekannt zu machen.

Indem wir dies hiermit thun, glauben wir am besten

dem hohen Injunkto zu genügen, wenn wir den Bürger Koppe beauftragen, die milden Gaben zu diesem hehren Zwecke einzusammeln. Wir haben den genannten Bürger mit einer Subscriptionsliste und einer verschlossenen Büchse versehen, und stellen es dem Belieben eines jeden resp. Bewohner anheim, ob er seinen Beitrag auf der Subscriptionsliste eintragen, oder denselben ohne Benennung des Namens in die Büchse legen will. Wir hegen das Vertrauen, daß gewiß jeder achtbare Protestant, welchem die Verdienste des Schweden-Königs Gustav Adolph um die evangelische Religion nicht unbekannt sein werden, und welcher am 6ten November 1632 in der Schlacht bei Lützen im Königlichen Preuß. Regierungs-Bezirk Merseburg als Held für diesen Glauben fiel, nach seinen Kräften zur Errichtung eines Denkmals ein kleines Scherflein, sei es auch noch so gering, gern gewähren wolle.

Brieg, den 30sten April 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß der einzig erlaubte Fußweg von dem sogenannten Rüdiger-Damme längs des Auenabschnitts am Graben bis an den Groß-Neudorffer Damm befindlich ist, und alle übrigen Fußwege über diese verpachtete Acker- und Wiesenfläche bei einer Strafe von 10 sgr. verboten sind, wie dies auch die aufgestellten Warnungstafeln besagen werden. Brieg den 7. Mai 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der häufige Mißbrauch, welcher damit getrieben worden ist, daß Gesellen für ihre Meister nicht in deren Arbeitsstuben, sondern bei sich zu Hause gearbeitet haben, veranlaßt uns, dieses gänzlich zu untersagen. Sollte sich dennoch einer oder der andere, ohne Bürger geworden zu sein, bei neuer Arbeit betreffen

lassen, so wird ihm dieselbe confiscirt und er selbst außerdem noch polizeilich bestraft werden. Wir warnen besonders die Meister, diesen Leuten zur Uebertretung Gelegenheit zu geben, weil sich dieselben, wenn sich etwa finden sollte, daß sie auf diese Art eine gewerbesteuerpflichtige Gehülfenzahl beschäftigt haben, der Gefahr aussetzen, wegen Gewerbesteuer-Contravention bestraft zu werden. Brieg d. 19. April 1833.

Der Magistrat.

Avertissement.

Da in dem am 26sten April d. J. angesetzt gewesenen Termine zum öffentlichen Verkauf im Wege der freiwilligen Subhastation der den Hauptmann Heitzschen Erben gehörenden sub No. 44 vor dem Neisserthore auf Briegischdorfer Territorio gelegenen Besitzung kein annehmbares Gebot abgegeben worden ist, so haben wir einen neuen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 7ten Juni dieses Jahres Nachmittags um 3 Uhr vor dem Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Director Herrn Schuppe an hiesiger Gerichtsstätte angesetzt, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Brieg den 7ten May 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Schreibmaterialien-Bedarfs bei dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht soll für die nächsten drei Jahre dem Mindestfordernden überlassen werden. Wir haben zu diesem Zweck einen Licitations-Termin auf den 10ten Juny a. c. V. M. 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel in unserm gewöhnlichen Geschäfts-Locale anberaumt, zu welchem alle diejenigen, welche auf dieses Lieferungs-Geschäft Rücksicht nehmen wollen, vorgeladen werden, mit dem Bemerken, daß sich das Gericht die Auswahl unter den Licitanten vorbehält und der Lieferungs-Ver-

trag bald nach dem Abschluß der Licitation aufgenommen wird.

Der Bedarf beläuft sich jährlich ohngefähr:

1. an Papier	a. an Mittel Canzlei-Papier	75	Ries,
	b. an Groß Canzlei-Papier	2	Ries,
	c. an Mittel Concept-Papier	135	Ries,
	d. an Groß Concept-Papier	2	Ries,
	e. an Acten-Deckel-Papier	10	Ries,
2. an Federn auf		7000	Stück,
3. an Siegellack auf		30	Pfund,
4. an großem Mundlack auf		4000	Stück,
an kleinem Mundlack auf		14000	Stück.

Die Proben sind im Termine zur Stelle zu bringen. Brieg den 11ten April 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions-Anzeige.

In Termino den 13ten Mai c. a. Nachmittag um 2 Uhr, sollen Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles, Hausrath und Kleidungsstücke öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung in dem auf dem Mühlplan sub No. 74 belegenen Hause verauctionirt werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht wird, und wozu Kauflustige eingeladen werden. Brieg den 6ten Mai 1833.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Cammler.

Nöthige Erklärung.

Es hat sich, wie ich in Erfahrung gebracht habe, im hiesigen Publikum das Gerücht verbreitet, als sei ich meines Dienstes, und zwar nicht aus ehrenvollen Gründen, entlassen worden. Ich bin es daher meiner Ehre und der bisher von mir obgewalteten guten Meinung schuldig, das Wahre an dieser Sache zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welches sich nämlich darauf beschränkt, daß mir auf meinen eignen An-

trag in Betracht meiner 21jährigen Dienste und wegen meines vorgerückten Alters bei den sich täglich mehrenden Geschäften ein Assistent beigegeben worden ist. Wahrscheinlich ist jenes Gerücht von Jemanden verbreitet worden, der, ohnerachtet ihm von mir sogar zu meinem Schaden erwiesenen Gefälligkeit, doch stets jede Gelegenheit mir zu schaden, benutzt hat.

Brieg, den 4ten Mai 1833.

Fiebig,
Königl. Land- und Stadtgerichts-Registrator
vor wie nachher.

Handlungs-Etablissement.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich am Mühlplan No. 72 eine

Specerey-, Material-, Farbewaaren- und Tabakhandlung

errichtet habe. Da ich stets für gute Waaren sorgen und sehr billige Preise stellen werde, so hoffe ich mich recht zahlreichen Zuspruchs erfreuen zu dürfen, um den ich sehr ergebenst bitte. Brieg, an 1. Mai 1833.

Louis Winzer.

Fleisch-Ausschieben.

Heute Montag, den 13ten Mai findet ein gut arrangirtes Fleisch-Ausschieben mit einer gut besetzten Garten-Musik statt; wozu ergebenst einladet

Kleinert,
Gastwirth in Paulau.

Mit diversen Sorten Resoli und Liquers, Korn-Brandtwein, Brenn- und Lack-Spiritus, desgleichen Jamaika-Rum, empfiehlt sich bei möglichst billigen Preisen zur geneigten Abnahme

Brieg den 9ten Mai 1833.

der Liquer-Fabrikant A. Friedländer & Comp.,
im Kaufmann Koppeschen Hause wohnhaft.

Verloren.

Vergangenen Donnerstag ist auf der Burggasse ein Sack mit folgenden schon getragenen Kleidungsstücken verloren gegangen, als: ein schwarzer Frauen-Mantel mit grünem Fries gefüttert, ein schwarz-tuchener Mannsrock nebst Jacke und eine dergleichen von Parchent. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Ein französischer Schlüssel ist gefunden werden. Der Eigenthümer erhält denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zurück.

Gesuch.

Ein junger Mensch, der die Oekonomie zu erlernen wünscht, und die dazu erforderlichen Schulkenntnisse besitzt, sucht bei einem Oekonom ein Unterkommen. Das Nähere hierüber ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.

Verloren.

Drei zusammen gebundene Schlüssel sind verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, sie gegen verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Den geehrten Mitgliedern des Cassino zeigen wir hiermit ergebenst an, daß künftigen Sonnabend als den 18ten Mai der letzte Ball im Thunackschen Saale statt finden wird. Brieg den 13ten Mai 1833.

Die Vorsteher.

Zu vermiethen

In No. 267 am Ringe im weißen Engel ist im Vorderhause Paterre eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Desgleichen im Hinterhause zwei Stuben nebst Zubehör, welche bald zu beziehen sind. Das Nähere bei der Eingenthümerin zu erfahren.

Wittwe Dietrich.